

Interview: Erfahrungen mit Hund im Büro – wie kann das klappen?

Hunde gehören ins Büro, zu Herrchen oder Frauchen. Das ist die Hauptthese von Markus Beyer. Beyer ist Hundehalter und -trainer und hat den Bundesverband Bürohund e.V. gegründet.

Als Vorsitzender setzt er sich seitdem für ein harmonisches Zusammenspiel der Spezies am Arbeitsplatz ein, berät Unternehmen, die hundefreundlicher werden wollen. Die Hunde-Lobbyisten finanzieren sich hauptsächlich durch Eigenmittel und Spenden, haben nach eigenen Angaben schon 2.500 Förderer. Ein Hund im Büro – wie soll das bitte funktionieren? Karrierebibel hat mit Markus Beyer gesprochen:

Herr Beyer, wie kommt man eigentlich darauf, einen Bundesverband für Bürohunde zu gründen?

Klingt im ersten Moment etwas verrückt, oder? Die Gründung vor mehr als zwei Jahren war gleichermaßen End- und Startpunkt. Endpunkt einer langen Recherche von mir zu den Vorteilen und Hindernissen, einen Hund mit in das Büro nehmen zu dürfen. Anlass war, dass ich als Hundetrainer hier in Berlin immer wieder gebeten wurde, Hunden das Alleinsein beizubringen.

Die Begründung der Halter war, dass die Lebenswirklichkeit so sei und man den Hund eben nicht mit in das Büro nehmen dürfte. Punkt. Aber einen Hund im Leben zu haben, um ihn neun Stunden alleine zu Hause zu lassen, das macht aus Sicht der Menschen und auch der Hunde keinen Sinn. Hund und

Mensch sind soziale Wesen und Einsamkeit kann beide krank machen.

Gleichzeitig wurde in der Presse von immer weiter steigenden Raten bei psychischen Erkrankungen und den damit verbundenen volks- und betriebswirtschaftlichen Schäden berichtet. Ich erinnerte mich, dass ich mindestens vier Menschen kannte, die unter Burnout ernsthaft litten und wie drastisch sich ihr Leben dadurch verändert hatte.

Das alles verbindende Teilchen beider Aspekte war ein Bericht einer schwedischen Wissenschaftlerin: Kerstin Uvnäs Moberg. Sie beschrieb, dass bei der Begegnung zwischen Mensch und Hund beide Wesen beim jeweils anderen die Produktion eines Hormons initiieren würden: Oxytocin. Ein natürliches Gegengift zur Bekämpfung von Burnout.

Danach folgte ich einfach konsequent dem Grundgedanken „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ und gründete mit sechs weiteren hundefreundlichen Menschen den gemeinnützigen Verband. Das war damals dann der Startpunkt für diese, auf den ersten Blick zugegeben etwas verrückt erscheinende Initiative, die ich gemeinsam mit anderen Helfern seitdem ehrenamtlich leiten darf.

Gibt es nicht tausend Gründe, die dagegen sprechen, seinen Hund mit ins Büro zu nehmen? Er bellt und braucht ständig Auslauf, lenkt mich von der Arbeit ab, erschreckt die Kunden, löst Allergien aus, um nur mal einige zu nennen.

Natürlich, es gibt Vorteile und Hindernisse bei der Zulassung von Hunden im Büro. Sie haben einige Probleme ja schon genannt. Viele Menschen halten einen Hund im Büro aber vor allem für ein Problem, weil sie keine eigene Erfahrung damit haben. Das ist ein sehr emotionales Thema auf beiden Seiten, also auf der der Hundehalter und der der Hundenichthalter.

Wir denken, dass tatsächliche wissenschaftliche Fakten, das ernsthafte Eingehen auf die Sorgen und Hoffnungen der

Mitarbeiter und eine daraus resultierende schriftliche Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern da weiterhelfen können.

Ich nehme aber mal an, Ihrer Ansicht nach überwiegen die Vorteile die Nachteile?

Ja, es gibt tatsächlich viele Vorteile für das Unternehmen, die Mitarbeiter und die Hunde selbst. Gestatten Sie mir, jetzt kurz etwas wissenschaftlich zu werden. Bei der Begegnung zwischen Hund und Mensch wird bei beiden gegenseitig die Produktion des Hormons Oxytocin angeregt.

Dieses Hormon sorgt unter anderem dafür, dass wir empathischer werden und damit verbessert sich auch das Betriebsklima. Es stößt biochemisch die Produktion des Glückshormons Dopamin an und sorgt ebenfalls für eine lineare Absenkung von überschüssigen Stresshormonen wie Insulin und Cortisol. Die Gefahr verringert sich, an stressbedingtem Burnout zu erkranken.

Die Mitarbeiter lächeln mehr, haben eine geringere Anfälligkeit für körperliche und seelische Erkrankungen und sie haben mehr Spaß an der Arbeit. Die Unternehmen haben motiviertere und loyalere Mitarbeiter, weniger krankheitsbedingte Ausfälle, einen Imagegewinn, Chance auf mehr Ertrag und ein besseres Kreditscoring. Und die Hunde sind als soziale Wesen tagsüber nicht allein zu Hause, sondern verbringen die Zeit gemeinsam mit ihrer Familie, bleiben dabei glücklich und werden dadurch weniger häufig krank.

Wir sehen an dieser Stelle auch eine Chance für Tierheimhunde. Viele Menschen, die sich tagsüber nicht um ihren Hund kümmern können, lassen keinen Hund in ihr Leben. Wenn sie ihn nun mit in das Büro bringen können, werden sie sich auch für die Adoption eines Tierheimhundes entscheiden.

Na gut. Mal angenommen, ich möchte meinen Hund unbedingt mit ins Büro nehmen, weil ich niemanden habe, der auf ihn aufpassen könnte. Wie bringe ich jetzt meinen Arbeitgeber dazu, mir das zu erlauben?

Die Antwort hängt ein bisschen von der Größe, der Struktur und der Geisteshaltung der Unternehmenslenker ab. Das einfachste wäre, zunächst mit den Kollegen zu sprechen und deren Meinung einzuholen. Danach zum Arbeitgeber und dort die Situation und die Einstellung der Kollegen vortragen. Im optimalen Fall lässt er den Hund problemlos zu und entscheidet sich langfristig auch nicht um. Bei dieser Lösung hängen die Beteiligten allerdings etwas in der Luft.

Besser, aber auch etwas aufwendiger, wäre es, mit einer Art Roadmap vorzugehen. Erst informiert man über die Vorteile für die seelische und körperliche Gesundheit, führt Einzelgespräche mit den Kollegen oder Interessenvertretern, um deren Hoffnungen und Sorgen zu verstehen und hält anschließend eine unternehmensspezifische schriftliche Vereinbarung fest. Und die setzt man dann um.

Welche Voraussetzungen sollten denn erfüllt sein, damit so etwas funktioniert? Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, im Einzelbüro ist es leichter umsetzbar als im Großraumbüro.

Grundvoraussetzung ist, dass sich alle Beteiligten möglichst wohl dabei fühlen, also Mensch, Hund und Unternehmen. Zum Beispiel ist es wichtig, dass Mitarbeiter, die Angst oder möglicherweise eine Hundehaarallergie haben, vor dem direkten Kontakt mit dem Hund geschützt werden.

Aus der Praxis kann ich allerdings auch berichten, dass Menschen, die zunächst grundsätzliche Angst vor Hunden hatten, durch die Anwesenheit eines Hundes im Büro ihre Angst nach und nach verloren haben. Damit führte der Hund im Büro auch für diese Menschen zu einer insgesamt verbesserten Lebensqualität.

Ganz oft hören wir natürlich auch das Argument der Hundehaarallergie. Es ist aber in der Realität nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung betroffen, der wirklich allergisch auf Hundehaare reagiert. Diese Menschen müssen natürlich trotzdem geschützt werden, aber es sind längst nicht so viele, wie man gemeinhin annimmt.

Für den Hund ist es wichtig, dass er als Bürohund niemals nur Mittel zum Zweck ist. Der Hund ist ein weiteres Teammitglied. Seine körperlichen und seelischen Bedürfnisse müssen verstanden und es muss ihnen entsprochen werden. Zum Beispiel muss ein Hund innerhalb des Büros einen Rückzugsort haben, an dem ihn keiner nervt und an dem er sich seiner Lieblingsbeschäftigung widmen kann: Dösen und schlafen.

Selbstredend darf er keinen Emissionen wie starkem Lärm, Zug oder Hitze und Kälte ausgesetzt sein. Vor und nach dem Büro sollte er körperlich und geistig ausgelastet werden. Während der Bürozeit sollte er entsprechend seines Alters und seines jeweiligen Gesundheitszustandes die notwendigen Gassirunden bekommen.

Damit der Hund sich in der Büroumgebung wohl fühlt und nicht meint, ständig on duty sein zu müssen, ist ein solides, von Vertrauen und Kompetenz getragenes, Hund-Halter-Verhältnis notwendig. Und das Unternehmen muss die rechtlichen Rahmenbedingungen prüfen und in Kooperation mit den unterschiedlichen Interessengruppen neue schaffen.

Wie viele Arbeitgeber – prozentual gesehen – reagieren denn Ihrer Erfahrung nach positiv auf den Wunsch eines Arbeitnehmers, den Hund mitzubringen?

Ich kann Ihnen die Frage mit einer Entwicklung hier bei uns beantworten. In der ersten Zeit unserer Arbeit wurden wir besonders häufig von Hundehaltern kontaktiert, die ihren Hund mit ins Unternehmen bringen wollten. Seit etwa sechs bis sieben Monaten hat sich der Schwerpunkt deutlich auf die Kontaktaufnahme von Unternehmen verlagert, die den Hund im Büro zulassen wollen und um Rat und Unterstützung baten.

Mein subjektiver Eindruck ist, dass unsere Arbeit mittlerweile auch bei Großunternehmen Wirkung zeigt.


Gibt es dabei auch Branchen, die besonders tolerant – oder besonders intolerant – gegenüber Hunden am Arbeitsplatz sind?

Junge und kleine Unternehmen haben von jeher eher Hunde im Büro zugelassen als große und schwerfällige private und öffentliche Arbeitgeber. Vor allem inhabergeführte Agenturen und Kanzleien gehören zu den Vorreitern in Sachen Bürohund. Allerdings tauchen wie gesagt immer öfter auch namhafte Großunternehmen auf unserem Schirm auf. Das freut uns übrigens sehr. In unserer Planung hatten wir das erst für 2018 erwartet.

Am schwierigsten scheinen derzeit noch öffentliche Arbeitgeber zu sein. Hier finden wir sehr oft verkrustete Gedanken- und Handlungsstrukturen vor, was wir einerseits aufgrund der historischen Entwicklung verstehen, andererseits aufgrund der besonders hohen Rate an psychischen Erkrankungen in diesem Segment mit Sorge betrachten. Das ist wohl unser dickstes zu bohrendes Brett.

Können Sie vielleicht sogar Namen nennen: Gibt es einzelne oder bekannte größere Unternehmen, die eine Pro-Hund-Politik verfolgen?

Das zu nennende Highlight ist hier Google beziehungsweise Alphabet. Von Anfang an hat sich das Unternehmen als „Dog Company“ positioniert. Im neuen Münchner Büro von Google sind natürlich auch Hunde zugelassen. In den Vereinigten Staaten stechen Amazon und Zynga besonders hervor.

Bei Amazon bringen 1.500 Mitarbeiter ihre Hunde mit ins Büro, Zynga hat den Hund sogar im Logo. In Deutschland ist die Mars-Holding in Verden, Jimdo in Hamburg und Fressnapf in Krefeld zu nennen. Bei diesen Unternehmen wurden übrigens auch Lösungen für Großraumbüros gefunden. 

Ich vermute, Sie selbst nehmen Ihren Hund auch mit ins Büro, nicht wahr?

Natürlich nehme ich Chester mit. Er kommt auch meistens mit zu den Gesprächen in den Unternehmen. Das wunderbare, wenn wir gemeinsam mit Chess und den Entscheidungsträgern durch die Büroräume der interessierten Firmen gehen, ist immer wieder: Menschen in absolut korrektem Businessoutfit sitzen plötzlich auf dem Boden und machen duziduzidu. Lächelnde Menschen.

Herr Beyer, vielen Dank für das Gespräch.